

Marokko – Farbenpracht und Vielfalt

Wer einmal das Folklorefestival in Marrakesch erlebt hat, weiß, wie vielfältig und farbenprächtig die marokkanischen Volkstänze sind. Das Festival, bereits 1959 von der Regierung ins Leben gerufen mit der Absicht, den zahlreichen zersplitterten und verfeindeten Berberstämmen die Idee einer Einheit zu geben, findet meist Anfang Juni in den Anlagen des El - Badii - Palastes statt. Die Überreste des Palastes mit seinen ummauerten Gartenanlagen und Wasserbecken bieten eine malerische Kulisse für ein beeindruckendes Schauspiel, das jeden Abend während einer Woche oder zehn Tagen von Neuem beginnt.

Die einzelnen Tänzergruppen lagern in Zelten, die entlang der Längsmauern aufgestellt sind. Angepflockte Schafe, einige Pferde, kupferner Hausrat, Kochstellen, auf denen Tee zubereitet wird, kleine Gruppen von Frauen, die miteinander singen und klatschen und Männer mit Trommeln geben ein idyllisches friedvolles Bild ab. Nach Einbruch der Nacht und dem letzten Abendgebet beginnt die Vorstellung.

EIN BLICK AUF DIE GESCHICHTE

Archäologische Funde belegen, daß Nordafrika bereits 300.000 Jahre v. Chr. besiedelt war, aber man weiß bis heute noch nicht genau, wann die Berber in den Maghreb eingewandert sind.

Bei der Ankunft der ersten Phönizier um 1100 v. Chr. gab es jedenfalls in ganz Marokko bereits Ansiedlungen von Berbern. 146 v. Chr. wurde Karthago durch die Römer zerstört, offiziell übernahm Rom die Oberherrschaft, jedoch war das Land in zahlreiche kleine Berberreiche aufgeteilt. Unter Kaiser Augustus (31 v. Chr.) und seinen Nachfolgern wurde die Region romanisiert, bis im 3. Jahrhundert n. Chr. die Christianisierung einsetzte. Durch zahlreiche Berberaufstände zerfiel diese römische Provinz und um 285 n. Chr. zogen sich die Römer zurück. Wieder bildeten sich mehrere Berberreiche, kurzzeitig nahmen die Wandalen Nordmarokko in Besitz. Das Wandalengebiet (Ceuta und Tanger) ging dann für etwa hundert Jahre in den Besitz der Byzantiner über.

Der Maghreb wird arabisch

683 n. Chr. trifft das erste arabische Heer in Nordafrika ein, ein zweiter Eroberungsfeldzug erfolgt 703. Schließlich wird das Land im Jahre 711 - zusammen mit Südspanien - endgültig unterworfen und obliegt der Herrschaft der Omajaden. Die Islamisierung zieht sich über einige Jahrzehnte hin, kurzzeitig wird Nordmarokko durch verschiedene Berberaufstände wieder unabhängig, von den Abbasiden um 772 aber zurückerobert. Wieder schafft es ein Berberfürst, Moulay Idris I., die abbasidische Herrschaft abzuschütteln und ein größeres Berberreich aufzubauen; Im Auftrag von Harun al Raschid wird er jedoch kurz darauf ermordet. Im 10. Jahrhundert streiten sich die spanischen Omajaden mit den Nachfolgern der Abbasiden, den - zuerst tunesischen, dann ägyptischen - Fatimiden um Nordafrika. Wieder etablieren sich neben den wechselnden Herrschaftsgebieten einige Berberreiche, bis der Einfall der Beni Hilal im 11. Jahrhundert das Land verwüstet. Von Süden dringen zur gleichen Zeit kriegerische Kamelnomaden nach Norden vor. Zu einer militärisch - religiösen Bruderschaft zusammengeschlossen, kämpfen sie als Almoraviden im Namen des Islam den „heiligen Krieg“ (Djihad).

Marrakesch – die Hauptstadt der Almoraviden

Marrakesch wird die Hauptstadt der Almoraviden, welche durch weitere Eroberungszüge nach Algerien, in den Senegal und nach Südspanien das erste

marokkanische Großreich errichten. Auch dieses hält nur kurze Zeit. 1125 rüstet sich ein anderer Berberführer zum heiligen Krieg, diesmal gegen die Almoraviden, denen er Abkehr vom wahren Islam vorwirft. Unter der Führung von Yacoub el Mansour, erobern diese Krieger, die man Almohaden nennt, nicht nur das Almoraviden - Gebiet: Marokko erreicht nun die größte Ausdehnung in seiner Geschichte. Doch nicht für lange: Im Jahr 1200 beginnt bereits die Rückeroberung Spaniens durch die Christen.

Die Blütezeit der maurischen Kultur beginnt

Die Flüchtlinge aus Al-Andalus beschenken Marokko einen enormen kulturellen Anstoß und bewirken eine Hochblüte in Kunst, Wissenschaft und Kultur. Zur gleichen Zeit erschüttern wieder einmal zahlreiche Aufstände das Land. Tunesien und Algerien fallen vom Reich ab. Ein neuer Nomadenstamm, die Meriniden, erobert und kontrolliert das Land für etwa 200 Jahre. In diesen 200 Jahren treibt die christliche Rückeroberung Spaniens immer mehr Muslime in das Land. Der maurische Stil, ob Kunst oder Musik, wird gepflegt und verbreitet sich über das ganze Land. Als Granada im Jahre 1492 fällt, kommen noch einmal tausende Juden (1) und Muslime ins Land, während die christlichen Spanier und Portugiesen bereits einige der marokkanischen Atlantikstädte erobern.

Die Saadier schließlich vertreiben die Christen, hindern die Osmanen, sich Marokko einzuverleiben und regieren als erste arabische Dynastie das gesamte Land, bis infolge von Thronrivalitäten (acht von elf Herrschern werden ermordet) auch diese Dynastie um 1669 zerfällt. Der El -Badii -Palast in Marrakesch, eingangs erwähnt als Schauplatz des jährlichen Folklore - Festivals, wurde in der Regierungszeit der Saadier erbaut.

Marokko kommt unter französisches Protektorat

Rücksichtslose Herrscher und Stammesrebellionen sowie eine Pestepidemie, die über 100.000 Opfer fordert, kennzeichnen die folgenden Jahre, bis der Beginn der Kolonialisierung durch Frankreich einsetzt. Marokko versinkt in einen Zustand der Anarchie, die geschürt wird durch barbarische Willkür und despotische Steuereintreibungen. Als Sultan Abd El Aziz die Franzosen gegen rebellische Berber zu Hilfe ruft, fällt Marokko 1912 endgültig unter französisch-spanisches Protektorat. Der Widerstand der Berber gegen die Franzosen hält in manchen Gebieten, so im Mittleren und Hohen Atlas und der Sahara, sogar bis 1934 an!

Französische Siedler erwerben nun fruchtbare Ländereien für einen symbolischen Franc und vertreiben zahlreiche Bauern von Grund und Boden. Die Bevölkerung verarmt rapide und als Folge der Landflucht entstehen um die Städte trostlose Slums ohne ausreichende Wasserversorgung und Infrastruktur.

Marokko wird unabhängig

Der antikolonialistische Widerstand beginnt. Sultan Mohamed, V., wird ins Exil geschickt. Generalstreiks, Attentate, Massaker, Sabotageakte, Verhaftungen und Hinrichtungen dauern bis 1955, als Sultan Mohamed schließlich die Rückkehr gestattet wird.

Von 1956 an ist Marokko unabhängig. Putschversuche, Demonstrationen, Verhaftungen und Hinrichtungen, soziale Spannungen und Unruhen sind jedoch weiterhin Teil des marokkanischen Alltags.

In den 90er Jahren beginnt zwar mit einigen Amnestien und Wahlen eine Demokratisierung, die vor allem auch die Tumulte gegen die soziale Misere

beschwichtigen sollten, doch der Weg in die wirkliche Demokratie wird noch länger dauern!

DIE BERBER

Als Berber werden jene Menschen bezeichnet, die einen der zahlreichen Berberdialekte sprechen. Dies ist der herausragendste Unterschied zwischen den Berbern und Arabern in Nordafrika, da „die Berber weder in rassischer noch in kultureller Hinsicht eine Einheit bilden.“ **(2)**

Die berberisch Sprechenden machen in Marokko etwa einen Anteil von 40% der Bevölkerung aus. Die Berbersprachen sind mit Ausnahme jener der Tuareg nur gesprochene Sprachen und keine Schriftsprachen, deren Dialekte sich allerdings so stark unterscheiden, daß sich ein Berber im Norden mit einem aus dem Süden nicht verständigen kann, ohne die arabische Amtssprache zu Hilfe zu nehmen. Man nimmt an, daß die Berbersprachen dem Komplex der hamito - semitischen Sprachfamilie – wie z. B. dem Altägyptischen – zugehören. **(3)**

Die Bezeichnung Berber leitet sich vom römischen Barbarus her, mit dem die Römer „ungebildete Fremde mit schlechten Sitten“ betitelten. Barbarus wiederum hat seine Entsprechung im griechischen Barbaros, welches gleichbedeutend mit dem indischen Barbarah = „stammelnd“, ist. **(4)** Stammelnd war eben ein jeder, den die Römer nicht verstanden.

Menschen edler Herkunft

Die Berber der Tamazirt - Sprachgruppe bezeichnen sich selbst als Imaziren (pl), dessen Bedeutung etwa „Menschen hoher Abstammung“ oder „von edler Herkunft“ lautet. **(5)**

So unterschiedlich wie die Dialekte sind auch die kulturellen Eigenheiten der verschiedenen Berberstämme. Das Selbstverständnis der Berber ergibt sich aus ihrer Zugehörigkeit zu einem bestimmten Stamm und zur Religion des Islam. Ein „gesamtberberisches“ Geschichtsbewußtsein besteht jedoch nicht. Was in einem Berberstamm der Brauch ist, kann in einem anderen ein schändliches Vergehen sein. Auch die Stellung der Frau variiert von Stamm zu Stamm erheblich: Während beispielsweise die Frauen der Tuareg einen relativ großen Freiraum und eine gewisse sexuelle Freiheit besitzen, sind die Frauen der Kabylen einer strengen Überwachung ausgesetzt und müssen bei einer unehelichen Schwangerschaft mit dem Tod durch die Hand des Bruders oder Vaters rechnen.

Im Mittleren Atlas ist es möglich, daß geschiedene Frauen bis zur nächsten Heirat mit Duldung ihrer Familie als Prostituierte leben und auch im Aurès hat die geschiedene Frau oder Witwe bis zu ihrer Wiederverheiratung den Status einer Azriyah (= Frau ohne Partner) und lebt ebenfalls als Prostituierte. **(6)** Offizielle Monogamie ist die Norm, doch sind die Scheidungsraten oft recht hoch, was auf eine exzessive Nutzung der im Islam erlaubten „Ehe auf Zeit“ schließen läßt. **(7)**

DIE TÄNZE MAROKKOS

Die reichhaltige Tanzkultur spiegelt die kulturellen Eigenarten der zahlreichen unterschiedlichen Berberstämme wider. Einige traditionelle Anlässe an verschiedenen Plätzen Marokkos eignen sich besonders, die Mannigfaltigkeit von Kostümen und Stammestänzen zu erleben, darunter das dreitägige Rosenfest der M'Gouna im Mai oder das Festival der Gnawa Mitte Juni in Essaouira. Der berühmte Heiratsmarkt in Ilmilchil immer in der dritten Septemberwoche ist mit seinen 30.000 Besuchern zwar immer noch der wichtigste Markt des Jahres, jedoch werden

kollektive Hochzeiten schon seit Ende der 60er Jahre nicht mehr gefeiert. Die Hochzeitszeremonie findet nur noch nachgestellt auf großer Bühne statt. **(8)** Die einzige Gelegenheit, sämtliche der in Marokko beheimateten Stämme tanzen zu sehen, bietet allerdings nur das bereits erwähnte Festival in Marrakesch. Eine Auswahl der schönsten und interessantesten Tänze seien im Folgenden näher beschrieben.

Ahouche

Unter den Berbertänzen Marokkos kommt dem Tanz Ahouache die höchste Bedeutung zu. Er ist in ganz Südmarokko, vor allem in den Tälern des Hohen Atlas, im Dadestal, in der Region von Ouarzazate, Kelaa M'Gouna und Imin - Tanount, sehr verbreitet. Die Ausführung dieses Tanzes unterscheidet sich von einem Tal zum anderen, aber der Gesamteindruck bleibt weitgehend der gleiche. **(9)** Der Ahouche gehört zu allen Festivitäten und wird oft in den Höfen der Kasbahs zelebriert. Eines seiner Merkmale ist die große Anzahl an Tänzern und Musikern, Männern wie Frauen, die oft in mehreren Kreisen ineinander aufgestellt sind. Beide Gruppen beteiligen sich sowohl am Tanz wie am Gesang. Nach einer Einleitung geben die Bendirspieler ein lautes akustisches Signal mit der Trommel, worauf die Frauen, die bis dahin bewegungslos standen, sich in Bewegung setzen. Die Frauenstimmen übernehmen langsam die Melodie von den Männern ohne Wechsel der Stimmlage. Es ist ein Charakteristikum der Berbergesänge, daß die Männer in sehr hoher Stimmlage beginnen, damit die Frauen in der Mittellage „einsteigen“ können. So wird das Singen von Oktaven vermieden. **(10)** Der Wechsel von Frauen - und Männergesang erfolgt durch Handzeichen.

Der Tanz besteht überwiegend aus Nachstellschritten und lockeren Kniebeugen, die Handhaltungen und Bewegungen verändern sich während des Tanzes. Der Tanzrhythmus steigert sein Tempo und wechselt in der Mitte des Tanzes von einem Zweier- zu einem Dreiertakt, der Gesang jedoch bleibt im Zweiertakt. Nach dem Höhepunkt sinkt das Tempo wieder, der Tanzrhythmus ändert sich vom schnellen Dreiteiler wieder zum langsameren Zweier, bis der Tanz wieder zur statischen Anfangsposition zurückkehrt. **(11)**

Ahidous

Neben dem Ahouache zählt auch der Ahidous zu den bekanntesten Berbertänzen des Landes. Er ist in mancher Hinsicht dem Ahouache ähnlich, jedoch mit dem charakteristischen Unterschied, daß ihm ein 5/4 Rhythmus zugrunde liegt, der besonders in der Gegend von Fes und dem Mittleren Atlas verbreitet ist. Meist von Tänzerinnen in weißen Kleidern und in Festtagsschmuck vorgeführt, werden mit diesem Tanz vor allem Gefühle des Gemeinschaftssinns zum Ausdruck gebracht. Der Ahidous ist eine Synthese der verschiedenen Genres gesungener Dichtung und zeigt die größte Vielfalt choreographischer Variationen. Nicht nur jeder Stamm, nahezu jedes Dorf besitzt eine eigene Version des Ahidous. Manchmal beginnt der Tanz im Sitzen, manchmal im Stehen, Tempo und Lautstärke steigern sich, schwellen ab und beginnen häufig wieder von Neuem. Gesänge von Frauen und Männern wechseln einander ab. **(12)**

Kelaa M'Gouna

Der Ort Kelaa M'Gouna liegt an der „Straße der Kasbahs“ in einem fruchtbaren Tal zwischen Ouarzazate und Tinglur. Bekannt für seinen Blumenreichtum findet dort jährlich das „Fest der Rosen“ statt und der gleichnamige Tanz – Kelaa M'Gouna – an dem nur unverheiratete Frauen teilnehmen dürfen, soll aus den Flugbewegungen der

Bienen in diesem Rosengarten entstanden sein. (13). Die faszinierende und zugleich für den Zuschauer verwirrende Choreographie entsteht durch rasch wechselnde Reihen, die immer neue Muster und Figuren bilden. Zunächst stehen sich im Quadrat vier Reihen gegenüber, die sich dann zeitversetzt vorwärts bewegen und wieder zurückgehen. Beim Zurückgehen allerdings drehen sich die Reihen jeweils um 45 Grad. Dies wiederholt sich nach bestimmten Regeln und geschieht in sehr hohem Tempo, wobei die Positionen der Reihen stets wechseln. Die prachtvollen weißgrundig bunten Kostüme der Mädchen tragen sicherlich zur Wirkung dieses Tanzes bei.

Rakba

Mit ungewöhnlichen Tanzbewegungen überrascht der Rakba oder Haha aus dem Gebiet zwischen Essaouira und Agadir an der Küste und Ouarzazate im Landesinneren. Der Tanz wird nur von Männern ausgeführt, die sich beim Tanzen auf den Rücken fallen lassen und dabei weiterhin ihre Trommeln bewegen und drehen. Dies wiederholt sich in verschiedenen Variationen, bis sich am Ende gar die ganze Reihe der Männer – die sich vorne überkreuz an den Händen gefaßt hält – immer wieder flach auf den Rücken legt und aufsteht.

Tissint

Einen rituellen Verlobungstanz mit festgelegten symbolhaften Bewegungen stellt der Tissint aus dem Süden des Anti – Atlas dar. Nachdem Männer und Frauen zum schneller werdenden Rhythmus eine Weile getanzt haben, löst sich ein junges Mädchen aus der Gruppe und tanzt mit akzentuierten Schulterbewegungen vor ihrem Auserwählten, der einen an einer Kordel befestigten Dolch hält. Der Mann umkreist das Mädchen, sie nähern sich einander und entfernen sich wieder, schließlich wird der Abstand kontinuierlich immer kleiner, bis sie beide direkt voreinander stehen. Nun übergibt der Mann seinen Dolch oder sein Schwert dem Mädchen, indem er es ihr um den Hals hängt. Er fällt nun vor ihr auf die Knie, während sie mit seinem Schwert weiter tanzt. Das Schwert steht in der orientalischen Kultur als Symbol für die Ehre des Mannes. Wenn die Frau damit tanzt, akzeptiert sie damit, daß sie fortan als seine Ehefrau die „Trägerin seiner Ehre“ ist.

Houra

Von offiziellen Tourismusinformationen wird er als „spektakulärster“ unter den Folkoretänzen Marokkos“ gepriesen. In der Tat verblüfft der Houara durch einige tänzerische Spezialitäten. Viele der marokkanischen Tänze mit ihren zahlreichen Variationen an Stampfschritten, begleitet von Schultershimmy und Klatschen, lassen gelegentlich Assoziationen zum Flamencotanz aufkommen. So sind vor allem beim Houratanz manche Ähnlichkeiten erkennbar. Zu schnellen Rhythmen tanzt zuerst eine Gruppe Männer, aus der sich dann der oder die beiden besten Tänzer lösen und ekstatische Soli vorführen. Kurz bevor der Rhythmus seinen Höhepunkt erreicht, springt eine Frau dazu und steigt in den Tanz der Männer mit ein. Ihren weiten Rock in „spanischer“ Manier schwingend, vollführt sie typische Drehungen, die auch vom Flamencotanz bekannt sind, und stampft in einer Weise dazu, daß man die daraus resultierenden Beckenbewegungen deutlich erkennen kann. Der Houra stammt aus Ouled Teima, einer Stadt zwischen Agadir und Taroudant.

Gnawa

Auf dem riesigen Marktplatz inmitten von Marrakesch, dem Djemaa el - Fna, kann man heute noch Märchenerzähler und Schlangenbeschwörer, Jongleure und Gaukler aller Art finden. Der Djemaa - el Fna ist auch häufig die „Bühne“ für die Gnawa - Gruppen, die zur Begleitung von großen, zweifelligen Zylindertrommeln und einer Reihe Qaraqeb (sing. Qarqabu), den großen löffelartigen Blechklappern, ihre akrobatisch - ekstatischen Tänze vorführen. Die Gnawa sind in einer der zahlreichen religiösen Bruderschaften organisiert, früher durchweg Angehörige der negroiden Bevölkerung Marokkos und zum großen Teil Nachkommen von Sklaven, die aus dem Süden als Arbeitskräfte in das Land geholt worden sind. (14)

Die Gnawa fungieren auch als Exorzisten, Heilkundige und Wahrsager (15) , insbesondere die Frauen, die als Schuwafa (Wahrsagerin) auch Seelsorgerinnen überwiegend für andere Frauen darstellen. Bei den Hadras der Gnawa, der marokkanischen Entsprechung des ägyptischen Zartanzes, haben die Schuwafa (von schuf, arab. für „sehen“) unter anderem die Funktion des Mediums inne. (16)

Die Tänze der Gnawa bestehen aus Sprüngen, schnellen Drehungen und akrobatischen Einlagen, weswegen auch zahlreiche sehr junge Knaben diese Vorführungen mitbestreiten. Während des Tanzes lassen die Tänzer beständig ihren Kopf kreisen, ein Hut mit Bändern unterstreicht diese Bewegung.

Guedra

Auch der Guedra ist in seinem Ursprung ein Trancetanz, der mittlerweile seinen Weg zu einem Schautanz für Touristen gefunden hat. Seine Heimat ist der äußerste Süden Marokkos, die Oasensiedlung Goulimine, südlich von Sidi Ifni.

Dieser sogenannte „Sitztanz der Frauen“ findet normalerweise in geschlossenen Wohnräumen - vor allem im Nomadenzelt - statt, gelegentlich auch im Freien. Da sich die Guedra - Tänzerin, auch wenn sie zu Beginn des Tanzes steht, kaum von der Stelle bewegt, kommt dies einer Aufführung in engem Raum natürlich entgegen oder hat sich umgekehrt durch die räumliche Einschränkung so entwickelt. (17)

Umringt von singenden und händeklatschenden Frauen, von denen eine – meist die älteste – die Guedratrommel schlägt, kniet die Tänzerin, ebenfalls Guedra genannt, in der Mitte. Manchmal wird der Tanz auch von zwei Tänzerinnen getanzt, in Ausnahmefällen nehmen auch ein Mann oder Kinder daran teil. (18)

Die Guedratrommel ist eine breite, flache Gefäßtrommel, die mit Ziegenhaut bespannt wird. Auch der Rhythmus, der den Herzschlag symbolisiert, heißt Guedra. Der Guedratanz beginnt meist im Stehen (dieser Teil des Tanzes heißt dann T´bal) und erreicht seinen Höhepunkt, wenn die Tänzerin im Knien in Trance gerät. Zu Beginn ist die Tänzerin weitgehend verhüllt, und erst im Verlauf des Tanzes entblößt sie Arme und Gesicht, schließlich auch eine Schulter sowie gelegentlich teilweise die Brust (19). Die Tänzerin, in blau und schwarz gekleidet und oft reich geschmückt, agiert mit geschlossenen Augen, wobei der Tanz hauptsächlich aus ganz eigenartigen Bewegungen der oft Henna - oder Indigo -gefärbten Hände und Finger besteht. Im Gegensatz zum bekannteren ägyptischen Zar - Tanz, der zur Vertreibung von Krankheiten praktiziert wird und der marokkanischen Hadra entspricht, verteilt die Guedra positive Energien, Segen und gute Wünsche an ihre Mitmenschen. Mittels Handgesten begrüßt sie die Himmelsrichtungen und die vier Elemente Erde, Feuer, Wasser und Wind. Der Reihe nach berührt sie ihren Nabel, das Herz und den Kopf und „schleudert“ mit schnellen Fingerbewegungen ihre Energien an die Anwesenden (20) . Der Bauch, genauer gesagt, die Leber, gilt als Sitz der Gefühle, die Mittelfinger sollen eine direkte Verbindung zur Seele des Menschen haben.

Außergewöhnlich ist auch der Kopfputz dieser Tuareg - Nomadinnen, der wie eine Art verziertes Drahtgestell gearbeitet ist und dafür sorgt, daß die umhüllenden Tücher nicht direkt auf dem Kopf aufliegen, sondern eine Luftzirkulation zulassen. Die Kleidung besteht aus Indigo - gefärbten Stoffen, die aufgrund des Wassermangels trocken eingefärbt werden und somit auf die Haut abfärben. Außer als Schutz vor dem Austrocknen der Haut stellt diese Blaufärbung sogar ein Schönheitsideal dar und die Bezeichnung „Blaue Menschen“ leitet sich von dieser Gepflogenheit ab.

Haddarat und Schikhatt

„Von professionellen Sängerinnen ist bereits in vor - und frühislamischer Zeit die Rede. Zum Teil handelte es sich um Sklavinnen, die in den Palästen der Fürsten und in den Häusern der Begüterten mit ihrer Kunst die vergnüglichen Seiten des Lebens zierte. Andere trugen in den Tavernen an Karawanenwegen und in Marktflecken zur Unterhaltung der Besucher bei.“ (21)

Auch heute noch spielen Berufssängerinnen und - Tänzerinnen in Marokko eine große Rolle.

Die zwei Hauptgruppen dieser Unterhaltungskünstlerinnen sind zum einen die Haddarat (sing. Haddara) und zum anderen die Schikhatt. Die Haddarat sind Sängerinnen, oft reiferen Alters, die an familiären Festlichkeiten wie Hochzeiten und Geburten teilnehmen und dort ihre Lieder vortragen. Sie begleiten sich dabei selbst auf der Ta´righa, einer kleinen Bechertrommel, oder mit dem Bendir. Die Ta´righa wird jedoch ebenso wie das Bendir mit einer Hand gehalten und mit der anderen geschlagen.

Die andere Gruppe von Künstlerinnen nennt man Scheichas oder Schikhatt. Auch der Begriff Schikhatt stammt von Scheich/Scheicha ab, womit allgemein ein oder eine Wissende/r bezeichnet wird. Diese Bezeichnung bezog sich auf Männer wie Frauen, die ein großes Repertoire an volkstümlichen Liedern besaßen und dieses zusammen mit Musikern oder trommelnden und händeklatschenden Frauen vortrugen.

Die Scheichas waren aus irgendeinem Grunde beliebter bei ihrem Publikum und konnten oft eine große Fangemeinde begeistern. Eugène Aubin schreibt in seinem Reisebericht im Jahre 1905: „.....machten sich zwei Scheichas den Rang streitig. Khaddudj es- Sebteija und Brika bent ben Allal. Die ersterewar zuerst entflohen und einemKaufmann nach Algier gefolgt. In den Jahren, die sie mit ihm lebte, lernte sie etwas französisch und viele algerische Lieder. Als sie sich zur Rückkehr entschloß, brachte sie diese nach Fes und hatte großen Erfolg damit. Aber Khaddudji wurde des Künstlerberufes überdrüssig, verheiratete sich und trat in das bürgerliche Leben zurück. Man wartet geduldig darauf, daß eine Scheidung sie den begeistertsten Fasis (Einwohner von Fez, Anm. d. Verf.) wiedergibt....“ (22)

Auch die Scheichas werden zur Unterhaltung von Hochzeitsgesellschaften und anderen Festlichkeiten geholt, heutzutage treten sie auch in Hotels und Nachtclubs auf. „...es ist üblich, daß jeder Gast ein Geldstück auf die Stirn der Scheicha legt, die einige Bauchtanzbewegungen macht und nacheinander vor jedem niederkniet“, berichtet Eugène Aubin weiter. (23)

Die Schikhatt – Tänzerinnen treten meist in Gruppen von zwei bis fünf auf, und tanzen einfache symmetrische Muster mit Platzwechseln. Der Ablauf scheint halbimprovisiert und doch abgesprochen zu sein, wie es auch für die Unterhaltungstänzerinnen von Algerien und Ägypten üblich ist. Ihr Tanz ähnelt in gewisser Weise dem „Bauchtanz“, d.h. sie verfügen oft über eine hervorragende Hüfttechnik, die schnelle Vibrationen mit Beckenkippen oder Achterfiguren verbindet.

Die Armbewegungen variieren jedoch so gut wie nie, was bei der Konzentration auf die schwierigen und sehr schnellen Hüftbewegungen auch kaum möglich ist. Ein guter Schikhatt - Tanz muß vier Hauptelemente enthalten: erstens die schnellen Hüftbewegungen, zweitens die Fußarbeit, oft gegenläufig zum gespielten Rhythmus, drittens das Händeklatschen, oft ebenfalls im Off - beat und viertens das Haarewerfen in Form von Kopfschleudern oder indem der Kopf rhythmisch schnell nach hinten geworfen wird. (24)

Die traditionelle Kleidung der Tänzerinnen besteht aus Unterkleid (Tachteiya) und Oberkleid (D'fina), das seitlich geschlitzt ist. Zusammen heißen die beiden Kleider, die meist bodenlang sind und zur Fußarbeit hochgerafft werden müssen, Ta'ksheeta. Das Überkleid kann auch ein „Khamis“ sein: so wird im Süden Marokkos eine im ägyptischen Stil teuer dekorierte Galabeiya genannt – im Norden heißt sie meist „Kaftan“. Die Tänzerin trägt dazu einen Gürtel in der Taille, den sie im Laufe des Tanzes manchmal abnimmt und durch ein Hüfttuch ersetzt. Für die Fußarbeit kann sie ein Podest (aus Holz oder Metall) benutzen. Traditionelle Schikhatt - Darbietungen können sich über Stunden hinziehen, wobei Musik, Gesang, Gruppentanz und Solotanz sich abwechseln.

Gruppen von Schikhatt - Tänzerinnen sind auch häufig in weißen Kleidern zu sehen, die sie mit paillettenbestückten Wollschnüren auf spezielle Weise so dekorieren, daß die Tanzbewegungen besser zur Geltung kommen. Dazu tragen sie häufig ein schwarzes Kopftuch mit kleinen Quasten, die in die Stirn hängen. Getanzt wird barfuß (auch zur Fußarbeit auf einem Metallpodest) oder mit Absatzschuhen (für die Fußarbeit auf einem Holzpodest) oder auch mit Pantoffeln.

Orientalischer Tanz in Marokko

„Bauchtanz“ in Stil und Kostümen wie beispielsweise in Ägypten hat in Marokko keine gewachsene Tradition. Die meist touristischen Darbietungen dieser Art sind häufig von minderer Qualität. Der marokkanische Bauchtanz ist in der Regel der oben beschriebene Schikhatt. Allerdings kann man eine ganze Reihe verschiedener Unterhaltungstänzer sehen, die auch in Touristenhotels tänzerisch-akrobatische Vorstellungen geben, indem sie Tablets mit Kerzen oder Teegläsern auf dem Kopf balancieren und damit im Stehen und auf dem Boden allerlei Kunststücke vorführen.